

Florian Mundhenke

Henry Keazor, Thorsten Wübbena (Eds.): Rewind, Play, Fast Forward. The Past, Present and Future of the Music Video

2011

<https://doi.org/10.17192/ep2011.3.190>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mundhenke, Florian: Henry Keazor, Thorsten Wübbena (Eds.): Rewind, Play, Fast Forward. The Past, Present and Future of the Music Video. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 28 (2011), Nr. 3, S. 319–324. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2011.3.190>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Henry Keazor, Thorsten Wübbena (Eds.): Rewind, Play, Fast Forward.
The Past, Present and Future of the Music Video**

Bielefeld: transcript 2010, 279 S., ISBN 978-3-8376-1185-4, € 29,80

Haben die Buchpublikationen der 1990er Jahre die Systematik und die Geschichte des Musikvideos (oder besser: Musikclips) im Blick gehabt, so mehren sich in letzter Zeit Untersuchungen einer (denkbaren) Zukunft für das mittlerweile schon etwas aus der Mode gekommene Medium. So haben zuletzt Klaus Neumann-Braun, Axel Schmidt und Ulla Autenrieth die ökonomischen und technischen Umbrüche kontextuell zu thematisieren versucht (*Viva MTV! Reloaded. Musikfernsehen und Videoclips crossmedial*; Baden-Baden 2009; vgl. Rezension in *MEDIENwissenschaft* 3/2010, S. 393-396), während der vorliegende Band auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und ästhetischen Konsequenzen dieser Veränderung einfangen will. Henry Keazor und Thorsten Wübbena haben dazu mit *Video thrills the Radio Star. Musikvideos: Geschichte, Themen, Analysen* (Bielefeld 2005; vgl. Rezension in *MEDIENwissenschaft* 1/2006, S. 31-33) schon einen Band der oben genannten Kategorie (Strukturierung und Historie) vorgelegt, dessen Untersuchungsbereich nun im Anschluss an eine 2008 in Frankfurt/Main abgehaltene Tagung mit einem Sammelband erweitert, aktualisiert und auf die Zukunft hin perspektiviert werden soll. Dementsprechend ist die Publikation in die drei Sektionen Rewind (Geschichte und Konservierung), Play (Analyse und Systematisierung) und Forward (Zukunft und Entwicklungsmöglichkeiten) gegliedert.

Zunächst stecken die Herausgeber in ihrer Einleitung das Feld ab und fassen anhand einiger Beispiele die angelegten Tendenzen zusammen. Sie verorten den Musikclip zwischen Werbung, Kunst, den narrativen Medien (Film, Fernsehen) und politisch-gesellschaftlicher Einflussnahme. Vor allem das letzte Feld habe sich verändert: Die Clips laufen zunehmend nicht mehr im Fernsehen, sondern haben

sich ins Netz verlagert. Dies sei einerseits problematisch, weil keine großen Budgets mehr zur Verfügung stehen würden, andererseits aber wird dieses Problem auch produktiv gemacht, indem Nutzer sich an der Gestaltung beteiligten und eine neue ‚Grassroots-Bewegung‘ der Clip-Amateure im Entstehen begriffen sei. Dabei beobachten die Autoren hauptsächlich eine Rückbesinnung auf die materiellen und indexikalischen Wurzeln des Clips. Nicht mehr High Tech und Digitalität zählen, sondern ein Charakter des Selbstgemachten und Unperfekten sei zu beobachten. Im Anschluss an das Aufgreifen von Ideen der Schweizer Trickpioniere Fischli und Weiss stellen sie fest: „Their work is clearly a manifesto in favor of materiality and indexicality, an ironic middle finger stuck in the face of the digital to come“ (S.19). Während einige Theoretiker wie Matt Hanson und Jakob Trollbäck das „reinventing and rethinking“ (S.20) als wesentliche Entwicklungslinie ausmachen, so können Keazor und Wübbena feststellen, dass es eigentlich schon ‚alles‘ gegeben hat und genau aus diesem Grunde die Aufarbeitung der Vergangenheit – und mit Blick auf die ‚Scopitones‘ und andere kommerzielle ‚Bildermaschinen‘ auch der Vorvergangenheit – ein wichtiges Element aktueller Diskurse sein sollte. Es geht darum, die eigene Historizität zu bestimmen und systematisch zu ordnen, was sich dieser Band unter anderem zur Aufgabe gemacht hat. Die Einführung ist reich an Beispielen, leidet jedoch an den gleichen Problemen, wie die Monografie der beiden Autoren. Schon in der damaligen Rezension war festzustellen, dass nicht „analytische Tiefe, sondern den Leser hinter sich zurücklassende Breite“ den Stil der Verfasser auszeichnet, was hier insofern noch schwerwiegender ist, als dass der Einführung nicht nur ein roter Faden fehlt, sondern auch die folgenden Aufsätze nicht kontextualisiert werden und auch Abstracts fehlen, so dass die Beiträge nur in loser Folge hintereinander stehen. So wird zwar die Dreiteilung kurz vorgestellt, eine wesentliche Integration der verschiedenen Sichtweisen und die Ausweisung des Sammelbandes als ein geschlossenes und querverweisendes Werk fehlt damit jedoch überwiegend. Die Ungenauigkeit im Detail führt überdies – in der Publikation damals wie heute – zu ärgerlichen Argumentationsfehlern. Nur ein kleines Exempel: Es wird *Superman III* (1983) als ein Beispiel für Richard Donners häufige Verwendung von „chain-reaction ballets“ erwähnt; dieser Film ist jedoch gar nicht von ihm, sondern von Beatles-Regisseur Richard Lester, so dass die Argumentation an dieser Stelle in sich zusammenfällt (vgl. S.19).

Die nachfolgenden Beiträge sind sehr heterogen, reichen von kaum überarbeiteten Vortragstexten weniger Seiten zu elaborierten und schlüssigen Ausarbeitungen einzelner Aspekte; also auch hier ist eine starke editorische Hand zu bemängeln. In der Sektion „Rewind“ herauszuheben wäre ein Artikel von Thomas Schmitt zur „Genealogy of the Clip Culture“, der die Frühgeschichte des Mediums mit Verweis auf seine Wurzeln in der Verwendung der Jahrmarktsapparate (wie das ‚Phonoscène‘ in Frankreich) erkundet. Andere Texte mit interessanten Ansätzen – wie Barbara Londons Suche nach Verbindungen zwischen Clip-Kultur und Medienkunst der 1960/70er und Bruno di Marinos kurze Geschichte des italie-

nischen Musikvideos – sind mit jeweils sechs Seiten einfach zu knapp, um mehr als Schlaglichter auf zu vertiefende Kontexte zu werfen.

Axel Schmidt und Klaus Neumann-Braun eröffnen den Teil „Play“ mit einer Zusammenfassung ihrer oben genannten Studie auf wenigen Seiten. Das ist gut und im Kontext angemessen, kann freilich jedoch nichts Neues zu Tage fördern. Sehr gelungen erscheint hingegen Giulia Gabriellis Entwurf eines analytischen Instrumentariums zur Untersuchung der Interdependenzen von Musik und Bild anhand von Funktionsrastern (wie visuellen Leitmotiven), die zu einer kontextübergreifenden Systematisierung beitragen wollen. Ein anderer Ansatz, der dem gegenüber steht, ist Paolo Peverinis Idee einer semiotischen Analyse der Clips, in den auch die Bedeutungen des Stars sowie die Untersuchung seiner Körperlichkeit mit einfließen. Wertvoll ist auch Christoph Jackes Hinweis, nicht die Musik der Clips zu vergessen, die anhand elaborierter Untersuchungen der Ästhetik durch Medienwissenschaftler oft in den Hintergrund tritt; der von ihm gewählte Fokus auf die Medialität und Intermedialität des Clips aus musikwissenschaftlicher und popkulturtheoretischer Perspektive erscheint deshalb als notwendige Ergänzung in diesem Teil.

Das letzte Großkapitel „Fast Forward“ beschäftigt sich dann mit der Zukunft der Clips. Während die Aufsätze von Cornelia und Holger Lund zum Verhältnis von visueller Musik und Musikvideos und von Antje Krause-Wahl zur Beziehung zwischen Kunst und Pop eher noch historisch zu verstehen sind, können Gianni Sibilla in Bezug auf die veränderten Rezeptionsbedingungen im YouTube-Zeitalter und Carol Vernallis mit einer luziden Analyse von Lady Gagas/Beyoncé's Clip zu deren Song *Video Phone* (2009) aktuelle Umbrüche im Umgang mit den Clips beobachten. Vor allem das Kategoriensystem von Vernallis, das erstmals aktuelle Tendenzen wie Digitalität (und die daraus resultierende Irrealität), Parodie/Intertextualität und die ästhetische Einbeziehung des Internets in Bezug auf den Clip thematisieren, erweist sich als stichhaltig. Ein Ausblick von Kathrin Wetzel und Christian Jegl schließt den Band mit einigen Aussagen von Fachleuten, Medienmachern und Musikern ab, die das zukünftige Potential sehr unterschiedlich einschätzen und so die Breite baldiger Entwicklungen andeuten.

Bei dem Band sind Abstriche in Bezug auf die Systematisierung und Integration der Beiträge durch die Herausgeber sowie in Hinblick auf die Kürze mancher Artikel zu machen. Dennoch wird durch die Vielfalt der Antworten auf die gestellten Fragen eine Reichhaltigkeit von Ansätzen reflektiert, die beim Thema Musikclips oft fehlen. Dadurch, dass der Band reich und sinnvoll bebildert und in englischer Sprache verfasst ist, sollte er auch über den Kontext einer Rezeption in der deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft hinaus Anschluss finden.

Florian Mundhenke (Leipzig)